



ANNABETH ALBERT

 EIN SHERIFF ZUM
NACHTISCH 


CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2018

Für die Originalausgabe:

© 2017 by Annabeth Albert

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Trust with a chaser«

Published by Arrangement with Annabeth Albert

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische
Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-180-1

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de



ANABETH ALBERT

EIN SHERIFF ZUM NACHTISCH



Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Als Mason Hanks nach Rainbow Cove zurückkehrt, hat er nur eins im Sinn: seine langsam aussterbende Heimatstadt mit einer neuen Tourismusidee zu retten. Zusammen mit zwei Freunden übernimmt er ein Restaurant, fest entschlossen, es zum Erfolg zu bringen. Womit Mason jedoch nicht gerechnet hat, sind die Funken, die vom ersten Moment an zwischen ihm und Sheriff Nash Flint fliegen. Aber daraus kann nichts werden, denn Nash ist nicht nur ein gutes Stück älter als Mason, er steht auch für Recht und Gesetz und würde sich niemals mit einem Jungen einlassen, der aus einer stadtbekanntem Familie von Taugenichtsen stammt. Als die Anziehung zwischen ihnen unwiderstehlich wird, müssen Mason und Nash beide eine Entscheidung treffen: Gehen sie das Wagnis Liebe ein und setzen damit vielleicht ihre Zukunft in Rainbow Cove aufs Spiel?

Für die Kleinstadt, die mich geformt hat, und
für jeden, der jemals eine Kleinstadt geliebt hat.

Eins

Mason

Als Adam die bessere Schuhschachtel betrat, die ich als Büro nutzte, mit zuckenden Augenlidern und ein Geschirrtuch in den Händen wringend, wusste ich, dass mir nicht gefallen würde, was gleich aus seinem Mund kam.

»Sheriff Sexy ist gerade hereingekommen. Er ist dein Problem.«

Fuck. Ich kniff meine Augen zu und atmete tief ein. »Bitte nenn Polizeichef Flint nicht so. Er könnte es hören und ich bin ziemlich sicher, dass er dich dann verwarnen würde. Und ich hole dich da *nicht* heraus.«

»Du machst dir nur Sorgen, dass du irgendwann nicht aufpasst und ihn damit ansprichst.« Adam grinste mich an. Das war ein alter Streit – er nannte Flint schon seit unserer Highschool-Zeit bei diesem dummen Spitznamen. Der hartgesottene Cop war keiner, der jugendlichen Fahrern gegenüber Nachsicht zeigte – besonders, wenn sie irgendeine Verbindung zu dem Namen *Hanks* aufwiesen. »Wie auch immer, du weißt, dass er mich panisch macht. Ich habe keine Ahnung, was er will – alle unsere Lizenzen sind in Ordnung, oder?«

»Natürlich.« Ich stand auf und nahm den Ordner mit den Lizenzpapieren. Ich war stolz auf die Organisation, die ich für die Bar mit Grill übernahm, die ich gemeinsam mit Adam und unserem Freund Logan besaß. Flint würde nichts finden, worüber er sich beschweren könnte. Nicht, solange ich der Verantwortliche war. »Ich gehe und kümmere mich um ihn. Geh du hinter die Bar zurück, falls es voller wird.«

Adam schnaubte. Obwohl es unser Eröffnungswochenende war, war die Kundschaft beschämend spärlich gewesen. Wir hatten wochenlang gearbeitet, um das alte Wirtshaus – das jahrzehntelang eine Institution in Rainbow Cove gewesen war – in die neu getaufte *Rainbow Tavern* zu verwandeln.

Die schwulenfreundliche Bar mit Grill war unsere Vision, um die verschlafene kleine Küstenstadt ins einundzwanzigste Jahrhundert hinüberzubringen. Logan hatte eine neue Speisekarte aus hochwertigen Bargerichten zusammengestellt und Adam hielt innovative Getränke specials bereit. Alles, was wir brauchten, waren Kunden. Und an unserem ersten Betriebstag nicht in Konflikt mit Nash Flint zu geraten.

Flint war selbst eine Institution in Rainbow Cove – hier geboren und aufgewachsen, ebenso wie Adam und ich, aber anders als ich war er nie gegangen. Stattdessen war er als Polizeichef in die Fußstapfen seines Vaters getreten und passte offenbar so gut in die Rolle wie ein Paar getragene Jeans. Als ich ihn vor beinahe zehn Jahren das letzte Mal gesehen hatte, war er Officer Flint gewesen.

Ich hätte ihn wohl gesehen, wenn ich zu Freddys Prozess gekommen wäre – etwas, weswegen das schlechte Gewissen an mir nagte. Ich sagte mir, dass das der Grund war, aus dem mir auf dem Weg in den Speisebereich des Restaurants der Magen flatterte. Anders als Adam hatte ich Flint nie besonders...

Sexy. Alle meine Gedanken flohen, als ich den Mann betrachtete, der vor dem Spiegelglasfenster saß. Er ließ den Holzstuhl, einen von Dutzenden, die Adam und ich in leuchtenden Farben gestrichen hatten, klein erscheinen. Sein Uniformhemd spannte sich über breiten Schultern, sein Bizeps schwoll unter den kurzen Ärmeln. Sein messerscharfer Kiefer war so hart wie immer, ebenso wie die haselnussbraunen Augen. Aber was meinem Teenager-Ich aufrichtige Angst eingejagt hatte, ließ die Libido meines siebenundzwanzigjährigen Ichs ernsthaft aufhorchen.

Flint blinzelte, als ich herankam, und neigte den Kopf zur Seite. Diese Reaktion hatte ich oft bekommen, seit ich wieder in der Gegend war. »Mason... Hanks?«

»Der bin ich.« Ich streckte die Hand aus. »Was kann ich für Sie tun, Chief Flint?«

Er erwiderte meinen Handschlag mit festem Griff, zögerte lediglich einen Moment. Ich schätzte, er war nicht gewöhnt daran, einem Hanks die Hand zu schütteln. Tja. Ich war entschlossen,

der ganzen verdammten Stadt zu zeigen, dass ich nicht wie mein Vater und meine Brüder war. Wenn ich bei Flint anfangen musste, dann sollte es so sein.

»Nettes Lokal hast du da.« Er ließ den Blick durch den renovierten Raum schweifen – die restaurierte antike Bar an der hinteren Wand, wo Adam sich keine Mühe gab, seine Neugier zu verbergen, dahinter die Tanzfläche, bunte Tische und Stühle vor der Bar, von denen trotz der perfekten Zeit zum Abendessen nur eine Handvoll belegt waren.

»Danke. Unsere Lizenzen sind in Ordnung.« Ich hielt ihm meinen Ordner hin. »Die Getränkelizenz liegt gleich obenauf.«

Er winkte den Ordner weg. »Das macht mir keine Sorgen.«

Ach nein? Warum zum Teufel war Flint dann in meinem Lokal?
»Gut. Wir sind dabei, uns zu etablieren. Mit uns werden Sie keinen Ärger...«

»Gut zu hören«, sagte er ruhig, mit skeptischem Blick, der mich daran erinnerte, dass ich schließlich nur ein Hanks war. »Cheeseburger?«

»Wie bitte?«

»Dieser Ringer-Junge hielt es nicht für nötig, mir eine Karte zu bringen, aber ich nehme an, ihr bietet so etwas wie einen Burger an? Salat, keine Pommes und Eistee.«

»Sie möchten etwas bestellen?« Ich hatte immer noch Probleme mitzukommen.

»Das *ist* doch ein Lokal mit Küche, richtig?« Er schüttelte den Kopf, als hätte er gar nicht mehr von mir erwartet, und das wurmte mich.

»Natürlich.« Ich durchquerte den Raum mit langen Schritten, nahm einen Notizblock von der Bar und ignorierte dabei Adams Starren. Sobald ich wieder bei Flints Tisch war, fügte ich hinzu:
»Alles, was Sie möchten. Das geht auf uns.«

»Kommt nicht infrage.« Er seufzte, als wäre meine bloße Existenz ermüdend. »Ich hab jahrelang im alten Wirtshaus gegessen. Sie haben mich anschreiben lassen.«

»Wir können dasselbe tun...«

»Sehen wir erst mal, ob ihr kochen könnt«, sagte er in einem Ton, der trockener war als Toast von gestern. »Ich dachte, ich komme vorbei und sehe es mir mal an.«

»Das freut uns«, sagte ich und meinte es auch. Kundschaft, jede Kundschaft, war gut, aber die Leute in Rainbow Cove vertrauten Flint. Wenn er uns seinen Stempel gab, könnten mehr Einwohner uns eine Chance geben und uns weniger abhängig vom Tourismus machen, auf den wir gezählt hatten. Es dauerte eine Weile, Touristen anzulocken, und unsere großen Pläne, Rainbow Cove in ein LGBTQ-Reiseziel zu verwandeln, würden nicht über Nacht Früchte tragen. Wir brauchten jeden Kunden, den wir bekamen, Flint mit eingeschlossen, selbst wenn er der unwahrscheinlichste Verbündete von allen war.

»Ihr habt mir immer noch keine Karte gebracht.« Er schüttelte den Kopf. »Aber alles, was ihr habt und was einem Burger ähnelt, geht in Ordnung. Nur nichts Veganes.«

»Wir haben einen mit Rinderhackfleisch aus lokaler Freilandhaltung auf Hefeteigbrötchen mit Pesto-Majo und lokalem Gouda. Oder...«

»Ich denke, das wird reichen.« Flint hatte immer eher nach dem Landesinneren als nach der Küste geklungen. Kein Südstaaten-Akzent, aber man konnte hören, dass er durch und durch aus dem ländlichen Oregon stammte. Das träge, tiefe Rumpeln seiner Worte gefiel mir. Was mir dagegen nicht gefiel, war die Andeutung in seinem Ton, dass er nicht viel von uns erwartete.

»Sind Sie sicher, dass Sie keine Pommes möchten? Wir haben zum Beispiel handgeschnittene Süßkartoffeln mit Chipotle-Dip. Was die Salate betrifft, haben wir einen als Beilage, einen Caesar, Frühlingsbeeren und Pekan...«

»Ich bin hier im Dienst. Hab nicht gerade viel Zeit. Der Burger und der Beilagensalat reichen. Ich brauche nichts Ausgefallenes.«

Ja, na ja, vielleicht will ich es Ihnen aber geben. Ich ersticke diesen Gedanken, ebenso wie den vorherigen darüber, wie heiß er in seiner Uniform aussah. Das Verlangen, Nash Flint zu beeindrucken, würde mich nirgendwohin bringen.

»Ich kümmere mich sofort darum.« Ich machte eine Notiz auf dem Bestellblock – nicht, dass ich ihn wirklich brauchte, da Logan nicht gerade im Stress war.

Während ich zur Durchreiche ging, um Flints Bestellung weiterzugeben, merkte ich, dass er von mehr als einem Tisch neugierige Blicke bekam. Vielleicht lag ich falsch damit, dass jede Kundschaft gute Kundschaft war. Das Letzte, was ich wollte, war, dass Flint die wenigen Kunden verschreckte, die wir hatten. Nicht, dass er als Klatschmaul bekannt war oder so etwas, aber er war eindeutig... von der alten Schule. Traditionell. Der Letzte, den man in einem Schwulenlokal erwartet hätte, so viel war klar, und obwohl wir versuchten, einen vielfältigen Kundenstamm anzulocken, stach er heraus.

Nash

Mason Hanks bedeutete Ärger. Und nicht von derselben Art wie seine nichtsnutzigen Brüder und sein Vater. Ja, selbst seine Onkel waren mir ein Dorn im Auge, wie sie es für meinen Vater gewesen waren. Die Familie Hanks heckte ständig etwas aus.

Mason dagegen war immer etwas anders als die restliche Familie gewesen: Frühchen und danach benannt, dass er nicht größer als ein *Mason Jar*, ein Einmachglas, gewesen war, dann ein asthmatisches Kind und schlaksiger Teenager. Er war ganz anders als seine übergroßen Bulldoggen von Brüdern, die sowohl auf dem Footballfeld als auch abseits davon jeden terrorisierten hatten. Er war, nun ja, *unscheinbar* war nicht das richtige Wort, aber es passte. Schien nur aus großen Zähnen, schlaffen Haaren und unreiner Haut und spitzen Gelenken zu bestehen, die er scheinbar nicht ganz koordinieren konnte.

Aber der Mann, der meine Bestellung aufgenommen hatte, hatte nichts, absolut nichts mit diesem Jungen gemein und er bedeutete

Ärger. Größer als in meiner Erinnerung – inzwischen musste er über einen Meter achtzig sein, mit kräftigem, muskulösem Körperbau. Das *Rainbow Tavern*-T-Shirt, das er trug, spannte sich recht nett über seiner Brust. Während er durch das Fenster hinter der Bar mit jemandem in der Küche sprach, rieb er sich das stoppelige Kinn, das ihm einen rauen Look verlieh und ihn etwas älter als in den späten Zwanzigern erscheinen ließ. Jepp. Ärger.

Und was sollte dieser *Rainbow Tavern*-Betrieb? Das fröhliche, bunte Logo auf seinem Shirt sah aus wie etwas aus einer dieser Pride-Paraden in Portland, eine große Veränderung im Vergleich zu dem traditionellen Schiffsanker-Logo, das das vorherige Wirtshaus jahrzehntelang genutzt hatte. Die Leute aus der Gegend verließen sich darauf, dass das Wirtshaus ihnen einen fettigen Burger, günstiges Bier und seine beruhigend vertraute Fassade bot. Und soweit ich gehört hatte, bot Masons Erneuerung keins dieser Dinge – Biofleisch hier und Salat aus der Gegend dort, Mikrobrauereien mit skurrilen Namen und eine brandneue Einrichtung, die scheinbar unmissverständlich verkünden sollte, wie *einladend* das Lokal war.

Was alles nicht schlecht war. Im Gegensatz zu anderen hatte ich mit diesem *Schwulentourismus*-Programm auch kein Hühnchen zu rupfen, abgesehen davon, dass es dadurch etwas... unangenehmer wurde, meinen üblichen Burger zur abendlichen Pause zu bekommen. Das war alles. Das Gefühl, entblößt zu sein, während ich auf mein Essen wartete, gefiel mir nicht besonders – alle Blicke auf mich gerichtet, Leute, die sich *Gedanken* machten. Ich hatte beinahe vierzig Jahre lang hart gearbeitet, um diese Art von Vermutungen und Mutmaßungen zu vermeiden.

Und doch war das Restaurant das Lokal, das dem Polizeirevier am nächsten lag, und die lokale Wirtschaft hatte einen Aufschwung dringend nötig. Ich würde dafür nicht zu den Fast-Food-Filialen an der 101 fahren, nur weil ich Angst vor etwas müßigem Klatsch hatte. Das wäre ein Zeichen von Feigheit und feige war das Letzte, was ich war.

Glücklicherweise brachte Mason wenige Minuten später mein Essen. Der Ringer-Junge, der für die Bar zuständig war, war in meiner Nähe immer etwas schreckhaft gewesen, daher war es keine große Überraschung, dass er Mason dazu brachte, mich zu bedienen. »Ein Hausburger, ein Salat und ich habe Logan ein paar Pommes herrichten lassen, die auf uns gehen. Ich wollte nur Ihre Meinung zu der neuen Soße.«

Nein, nein, ich würde Mason Hanks meine Meinung zu seiner Soße nicht sagen. Niemals. Aber meine Mutter hatte mir Manieren beigebracht, daher nickte ich. »Danke.«

»Wir backen die Brote selbst und...«

»Hast du vor, während meiner ganzen Mahlzeit hier herumzustehen oder nur, bis ich anfangen zu kauen?« Ich konnte nicht anders, als ihn zu ärgern, nur ein wenig. Seine Wangen röteten sich. Jepp, da kam der Ärger.

»Nein, natürlich nicht. Aber wenn Sie irgendwelche Kritik haben...«

»Immer noch da.«

»Verstanden.« Er leckte sich die Lippen, bevor er zurückwich. Volle, überraschend pinke Lippen. Viel, viel zu junge Lippen. Zu jung. Zu sehr *Hanks*. Zu geoutet – von dem Ringer-Jungen wusste ich es, seit ich ihn oben auf der Mill Peak Road dabei erwischt hatte, wie er mit dem Footballstar herumgemacht hatte. Er und Mason waren damals wie Pech und Schwefel gewesen. Ich war nicht allzu überrascht gewesen, als ich gehört hatte, dass Mason sich oben in Portland einen hübschen Freund geangelt hatte. Ich *war* überrascht gewesen, dass er in die Stadt zurückgekehrt war – wenn Leute Rainbow Cove verließen, dann normalerweise für immer. Und seit die Mühle geschlossen hatte und das Fischereigeschäft zusammengeschrumpft war, waren bestimmt mehr Leute gegangen als gekommen.

»Ups. Hatte Ihren Eistee vergessen.« Und er war zurück, diesmal mit einem vollen Glas mit irgendeinem hellen Zeug, das anders als jeder Tee aussah, den ich je zuvor gesehen hatte.

»Das ist Tee?«

»Es ist eine Bio-Grünteemischung, die wir gerade ausprobieren.«

»Ich bleibe bei Wasser, aber trotzdem danke.«

»Ach Mann.« Mason sah aus, als hätte ich seinen zerlumpten Hund getreten – den, der ihm früher überallhin gefolgt war. »Ich dachte, eine Veränderung würde den Leuten gefallen...«

»Veränderungen sind schwierig.« Wem sagte ich das. Ich legte all meine Lebensjahre in den Rat, den ich gab, und versuchte, mich daran zu erinnern, dass ich hier tatsächlich der Ältere und Weisere war. »Geh langsam vor. Ändere die Brote, wenn du musst, nimm das extravagante Rind, aber lass einem Mann vielleicht seinen *Lipton*, verstehst du?«

»Weniger Veränderung. Verstanden.« Er nickte und eine kurze Sekunde lang sah ich endlich sein jüngeres Selbst in seinem erwachsenen Gesicht. So hatte er immer genickt, wenn er mir versprochen hatte, nie mehr zu schnell zu fahren, nur um dann hinzugehen und die nächste Dummheit zu begehen, die ihm in den Sinn kam. Ich hatte das Gefühl, dass es diesmal genauso sein würde – kein *Lipton* in Sicht.

Und doch musste ich ihm zugestehen, als er mich endlich mit meinem Essen in Frieden ließ – der Burger war tatsächlich erste Sahne. Nettes, hefiges Brot, gegrillt mit einer dicken Scheibe Fleisch, die perfekt angebraten war. Ich war nicht wirklich ein pingeliger Esser, aber das hier war erste Klasse. Da die Vierzig schneller näherkam, als es mir gefiel, versuchte ich, frittiertes Essen zu meiden, aber es wäre unhöflich gewesen, die Süßkartoffel-Pommes nicht wenigstens zu kosten. Sie waren sündhaft gut, knusprig und weich, und die Soße besaß genau die richtige Schärfe.

»Etwas zum Nachtisch? Kuchen, der auf uns geht?« Mason tauchte auf, gerade als ich die letzten Pommes aß. Gott im Himmel, der Junge wollte mich so dringend zufriedenstellen, dass es beinahe wehtat. Ein paar mehr Leute waren hereingekommen, während ich gegessen hatte, aber der große Raum war immer noch kaum zu einem Viertel belegt, wenn überhaupt.

»Nein, danke. Die Rechnung, bitte?«

Mason sah auf den Zettel in seiner Hand hinab. »Ich wünschte, Sie würden mich das tun lassen.«

»Aber das werde ich nicht.« Ich zupfte ihn aus seinen Fingern und ignorierte den kurzen elektrischen Schock, als unsere Hände einander streiften. Ich war daran gewöhnt, diese Art der Anziehung zu ignorieren. Mason bedeutete vielleicht mehr Ärger als die meisten, aber ich konnte meinen verräterischen Körper im Zaum halten. Ich kramte einen Zwanziger heraus. »Behalt den Rest.«

»Es war also zu Ihrer Zufriedenheit?«

Oh ja. Ich brauchte eine Sekunde, um mich zu erinnern, dass er das Essen meinte, nicht die Berührung unserer Hände. »Das Essen war nicht schlecht«, gab ich zu. »Schätze, ich überlebe es.«

»Möchten Sie, dass ich es Ihnen jetzt anschreibe?«

Ich lachte, ein rostiger Laut, den ich nicht mehr oft ausstieß. Nicht, seit mein Dad gestorben und zuerst meine Mutter und dann Steve weggezogen waren. »Du bist ein ziemlich guter Verkäufer, nicht wahr? Haben sie dir das an dieser schicken Schule in Portland beigebracht?«

»Die Kochschule ist nicht *so* schick. Und es war die Erfahrung im Restaurantmanagement, die nach der Schule kam, durch die ich gelernt habe, immer Stammkunden anzupeilen. Und allen Kunden dankbar zu sein, die anderen von dem Lokal erzählen.« Sein Lächeln bestand ganz aus strahlend weißen Zähnen. Vielleicht war der hübsche Freund aus Portland Zahnarzt gewesen. Und es war *nicht* in Ordnung, wie ich beim Gedanken an den Portland-Typen die Hand zur Faust ballte.

Ich war nicht wirklich ein Typ, der etwas weitererzählte, aber ich nickte, vor allem da ich dieses Gespräch beenden musste, bevor Ärger in Versuchung übergang, was ich auf keinen Fall zulassen würde.

Das Walkie-Talkie an meiner Hüfte knackte. »Chief? Ich hab eine kleine Kollision oben bei Butte und Lakeview«, berichtete Marta. »Locklear kümmert sich schon um eine andere Meldung.«

»Bin unterwegs«, sagte ich in den Lautsprecher. Unsere Abteilung war so winzig, dass es reine Höflichkeit war, sie überhaupt

als Abteilung zu bezeichnen. Drei Officer, mich eingeschlossen, ein Dispatcher und ein paar Teilzeit-Bürohilfen, das waren wir.

Mason wurde blass und kramte sein Handy heraus. Seine Familie wohnte an der Butte Road, weit draußen am Stadtrand. Sein Gesichtsausdruck hellte sich auf, während er auf dem Gerät herumtippte. »Gut. Es ist nicht Jimmy.«

»Diesmal nicht«, fügte ich hinzu, denn so liefen die Dinge. Heute war es vielleicht nicht Masons Bruder, aber irgendwann würde er es wieder sein. Scheinbar verging keine Woche, ohne dass ein Hanks irgendeinen Aufruhr verursachte, und das sollte ich besser nicht vergessen.

Zwei

Mason

Flint war zurück. Er saß am selben Tisch – neben dem Fenster und nahe der Tür. Es war Dienstag kurz vor Ladenschluss. Wir hatten ganze vier andere Leute im Raum. Zwei waren Touristen – zwei Männer aus Ashland, die auf dem Weg nach Lincoln City waren und dafür die malerische Küstenroute über den Highway 101 nahmen. Wunderbar Gesprächig und die ersten, die uns durch eine der Anzeigen gefunden hatten, die ich auf LGBTQ-Reisewebsites geschaltet hatte. Ich konnte mir auf die Schulter klopfen.

Flint war über das Wochenende zweimal gekommen, hatte beide Male genau dasselbe bestellt und mit mürrischer Effizienz gegessen, die nicht gerade zum Plaudern einlud. Nicht, dass ich unbedingt mit Flint reden wollte, aber Adam und Logan brachten mich immer wieder dazu, ihn zu bedienen, und Flint hatte so eine Art an sich, meine Anwesenheit zu würdigen, als wäre ich ein Waschbär, der in Mülltonnen herumwühlte.

»Hanks.« Er nickte, als ich mit einer Speisekarte herüberkam.

»Mason.« Gott, ich war noch nicht einmal zwei Monate zurück und hatte bereits genug davon, ein Hanks zu sein. Ich gehörte *nicht* zu den Hanks-Jungs, hatte nie in dieses Schema gepasst.

»Würden Sie gerne die Tagesgerichte für diese Woche hören?«

»Das Übliche ist in Ordnung.« Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, ohne die Karte anzurühren. Ich hatte nichts anderes von ihm erwartet, aber ich konnte es nicht gebrauchen, dass er den schlechten Service kritisierte, wenn ich wieder die Karte vergaß.

»Langer Abend für Sie?«, fragte ich, während ich die Bestellung aufschrieb.

»Kann man so sagen. Stressige Woche und dann eine Meldung direkt zum Abendessen.« Er zog ein verkniffenes Gesicht, das mich denken ließ, dass er ein Schulterklopfen oder so etwas

brauchte. Und das war genau der Impuls, den ich in seiner Nähe nicht verspüren wollte.

»Nun ja, wir freuen uns, dass Sie hier sind.«

»Lügner.« Sein Lächeln war unerwartet und traf mich wie ein Schlag. Verdammt. Das war ja tödlich. Nash Flint hatte Grübchen. Grübchen passten einfach nicht auf dieses Granitgesicht und doch verwandelten sie ihn sofort in jemanden, der zugänglich war – und zum Anbeißen und...

Nein. Darf diese Gedanken nicht haben.

»Das tun wir.« Im Ernst. Es war ein träges, träges Eröffnungswochenende gewesen. Ich würde liebend gerne jegliches Bargeld annehmen, das Flint in unsere Richtung warf.

»Ihr macht euch vermutlich Sorgen, dass ich eure Kundschaft vertreibe.«

»Sie sind nicht der Gesundheitsinspektor.« Ich erwiderte sein Lächeln. Es fühlte sich verdammt seltsam an, dieses Geplänkel mit Flint, aber es wärmte auch meine Brust.

»Also, das hätte meinem armen Vater das Herz gebrochen.« Er machte eine kleine Verscheuch-Geste mit der Hand. »Ich habe seit elf nichts gegessen. Ich will ja nicht unhöflich sein, aber...«

»Bin schon weg.« Eindeutig entlassen, huschte ich zum Küchenfenster hinüber.

»Bestellung«, rief ich Logan zu. »Sie ist für Flint, also wenn du dich irgendwie beeilen könntest...«

»Sag mir, er hat nicht wieder dasselbe bestellt.« Logan kam zum Fenster herüber. Seine blonden Haare waren verschwitz, nicht so sorgfältig gestylt wie üblich, und seine Schürze mit den Überresten eines ganzen Tages in der Küche bespritzt.

»Hat er. Wo liegt das Problem? Ich weiß, dass wir Brötchen haben.« Darum kümmerte ich mich selbst, indem ich morgens das Brot backte, während Logan seine Vorbereitungen traf. Meine Spezialität war vielleicht das Management hinter den Kulissen, aber ich hatte die langen Stunden in der Kochschule nicht ohne Grund ertragen.

»Es sind nicht die Brötchen, es ist das Hackfleisch. Weißt du noch, dass *Sunny Skies* angerufen und darum gebeten hat, morgen früh anstatt heute liefern zu können? Na ja, ich habe kein Rindfleisch mehr.«

Das war das Problem, wenn man mit kleinen Zulieferern aus der Gegend arbeitete. Ich hatte gerne eingelenkt, als Zeb von *Sunny Skies* gemeint hatte, dass sein Truck bockte, aber jetzt würde jemand Flint dazu überreden müssen, etwas anderes zu bestellen. Wir hatten gemeinsam beschlossen, so lokal wie möglich zu bleiben, aber die Verantwortung, alles zu organisieren, fiel mir zu. Mein Rücken spannte sich. Ich konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass ich Leute enttäuschte – Flint, der einfach nur seinen Burger wollte, und Logan, der verlässliche Lebensmittellieferungen verdient hatte.

»Willst du rauskommen und ihm von den Tagesgerichten erzählen? Wenn er es direkt vom Koch hört...«

»Ha. Er macht mir Angst.« Logan war ebenso schlimm wie Adam.

Ich stöhnte. »Du bist nicht einmal hier aufgewachsen. Und du fährst wie eine Oma. Du musst dir überhaupt keine Sorgen machen.«

Ich hatte Logan in der Kochschule kennengelernt. In den darauffolgenden Jahren hatte er sich beschwert, dass er immer nur Sous-Chef-Stellen bekam anstatt der Position als Chefkoch, die er sich verzweifelt wünschte. Ich hatte ihn davon überzeugt, gemeinsam mit Adam und mir dieses Lokal aufzuziehen. Bei uns hatte er endlich die Freiheit, seine eigene Speisekarte zu kreieren, aber ich wusste, dass das Kleinstadtleben für jemanden aus Portland eine Umstellung war.

»Trotzdem. Ich bleibe besser hier hinten. Kümmere du dich um Flint. Sag ihm, mein Huhn ist große Klasse.«

Ich murrte den ganzen Rückweg zu Flints Tisch über und malte mir einige Strafen für Logan und Adam aus, um mich von der nagenden Schuld abzulenken, weil die Lieferungen nicht so gut funktionierten, wie sie sollten. Wenigstens gehörte die nächste Familie mit sechs Kindern, die hereinkam, ganz ihnen. Flint sah gerade auf sein Handy, als ich seinen Tisch erreichte.

»Chief?«

»Ja?« Er sah auf und verzog den Mund, als wüsste er bereits, dass ihm nicht gefallen würde, was ich zu sagen hatte.

»Was halten Sie von Huhn?«

»Huhn?« Er klang, als hätte ich Kakerlaken vorgeschlagen.

»Sehen Sie, wir haben kein Rinderhackfleisch mehr, aber Logan macht diese wunderbar knusprigen Huhn-Sandwiches mit Aioli aus sonnengetrockneten Tomaten...«

»Ich habe nicht viel für Huhn übrig. Oder Tomaten.« Flint schüttelte den Kopf und ich spürte seine Enttäuschung bis in die Zehen. Ich hasste es, nicht liefern zu können, was er wollte. Ich würde es nie zugeben, aber zuzusehen, wie Flint unser Essen verschlang, war eine nahezu sinnliche Erfahrung für mich. Er sprach nie ein Lob aus, aber er aß mit solchem Appetit, dass es schwer war, nicht ein wenig Stolz zu verspüren.

»Wie wäre es mit Pizza? Wir haben ein paar auf der Karte. Eine mit weißer Soße, Wurst und Pilzen. Die könnte Ihnen schmecken.«

Flints skeptischer Blick verriet, dass er seine Zweifel hatte, aber er seufzte tief und nickte. »Schätze, die geht in Ordnung.«

»Großartig.« Ich wandte mich wieder zur Küche.

»Und mein Wasser?«, rief Flint mir nach.

Mist. Ein schöner Kellner war ich. Aber ich hatte etwas, das den fehlenden Burger vielleicht wiedergutmachen würde, im Külschrank hinter der Bar. Ich beeilte mich, schenkte ihm ein Glas ein und hastete in Rekordzeit zu seinem Tisch zurück.

»Was ist das?« Flint beugte das Glas mit deutlichem Misstrauen.

»Tee. *Lipton.* Ich habe einen Krug vorbereitet, für den Fall...« *Dass Sie kommen* klang etwas verzweifelt. »Nur für den Fall«, wiederholte ich. *Lahm.*

»Ah. Dann... danke.« Ein weiteres Flint-Lächeln, das ebenso entwaffnend war wie das letzte und bewirkte, dass ich noch literweise Tee kochen wollte, um mehr davon zu bekommen.

In diesem Moment standen die Durchreisenden aus Ashland schließlich von ihrem Tisch auf und gingen zur Tür. »Haben Sie eine gute Fahrt«, rief ich.

»Oh, wir versuchen es.« Sie wurden langsamer, der Größere der beiden sprach mit mir. »Danke noch mal. Der Burger war toll.«

Flints Stöhnen neben mir war beinahe hörbar. Der Typ aus Ashland ließ den Blick über ihn schweifen und weitete in deutlicher Anerkennung die Augen. »Und ich muss sagen, Sie haben hier wirklich eine *fortschrittliche* und integrative Gemeinschaft.«

Oh, Mist. Ich wusste, was der Kerl angedeutet hatte, und war nicht sicher, wie ich das abwehren sollte.

»Wir versuchen es.« In Flints Kiefer zuckte ein Muskel. »Fahren Sie vorsichtig. Und passen Sie auf die Ampel bei der Kreuzung von Lakeview und 101 auf.«

»Machen wir. Und danke für Ihre Dienste. Es ist immer nett, einen aus der Familie in Blau zu sehen.« Und damit war das Paar weg und ließ mich zurück, um stellvertretend für Flint zu sterben.

»Touristen«, murmelte Flint. »Was hat er nur mit *Familie* gemeint...?«

Meine Güte. Ich würde bestimmt nicht derjenige sein, der Flint sagte, dass sie ihn für schwul gehalten hatten. Das würde ihn mit Sicherheit verscheuchen.

»Touristen«, wiederholte ich lahm. »Ich bringe Ihnen sofort die Pizza raus.«

Er nickte, womit er mich effektiv entließ. Während ich zur Durchreiche zurückging, tänzelte eine kleine Frage in meinem Kopf herum. *Was, wenn...*

Was, wenn das Paar aus Ashland sich nicht in Flint geirrt hatte? Ich hatte nie wirklich innegehalten und darüber nachgedacht – abgesehen davon, dass ich während seiner letzten paar Besuche extrem schuldbewusst dafür geschwärmt hatte, wie heiß er in Uniform war. Aber je länger ich darüber nachdachte, desto größer wurde mein Fragezeichen. Er hatte nie eine Freundin gehabt, soweit ich mich erinnern konnte – der ultimative Junggesellen-Cop, der mit seiner Arbeit verheiratet war. Die Stadt war so liberal, dass Flint für sein Schwulsein wahrscheinlich nicht gefeuert werden würde, aber sein Vater war sogar noch altmodischer gewesen als Flint, vielleicht spielte das eine Rolle. Wer wusste das schon?

Spontan sah ich über die Schulter und zu meiner Überraschung wandte Flint hastig den Blick ab. *Vielleicht* und *was, wenn* vereinigten sich tanzend in meinem Bauch, aber ich brachte beide mit einer starken Dosis von *Oh nein, auf keinen Fall* zum Verstummen. Es spielte keine Rolle, was Flint war – er war nichts für mich.

Nash

Ich mochte Pizza nicht. Egal, ob dünne Kruste oder dicke Kruste, mit Fleisch bedeckt oder Hawaii. Nichts davon funktionierte für mich. Es ergab zu viel Unordnung, Kruste und Soße zu jonglieren, und ich schien jedes Mal schon nach einer Stunde wieder hungrig zu sein, vermutlich aufgrund all der Mühe, die ich in den Versuch steckte, sie am Ende nicht als Accessoire zu tragen. Aber ich hatte keine große *Sache* mit Mason anfangen wollen, bei der er die Speisekarte aufsagte, hilfreich war und ich mich kleinlich benahm. Mein Vater hatte immer dafür gesorgt, dass ich aß, was auf dem Teller war. Nicht, dass er je in Masons Restaurant gegessen hätte oder ein Fan seiner Sorte gehobener Barspeisen gewesen wäre – oder von dem Bild unserer Stadt als *integrativ*.

Ich hatte mich den Touristen und Mason gegenüber dumm gestellt, aber durchaus verstanden, was sie angedeutet hatten. Es brachte Risiken mit sich, dieses Lokal zu besuchen, aber die Wahrheit war, dass Rainbow Cove es dringender brauchte, dass Masons große Idee Erfolg hatte, als dass ich mich behaglich fühlte. Und wie Steve immer wieder betont hatte, sorgte ich mich vielleicht etwas zu sehr darum, was andere dachten oder annahmen. Die Touristen waren mit einem vorteilhaften Eindruck von unserer kleinen Stadt auf dem Weg zu den dichter bevölkerten Teilen der Küste. Das war das Wichtige – zumindest sagte ich mir das.

Als Mason meine Pizza brachte, war ich der Einzige im Speiseraum und der Ringer-Junge hatte begonnen, die Tische abzuwischen und

zu kehren, wobei er einen weiten Bogen um mich machte. Ich seufzte. Ich wusste, dass er noch nicht darüber hinweg war, dass ich ihn bei seinen Faxen in der Highschool erwischt hatte, aber ich war nicht der Einzige, der ihn geoutet hatte, egal, was er dachte. Meine Aufgabe war es gewesen sicherzustellen, dass er und Mason sich bei ihren Streichen nicht ihre dummen Hälse brachen, mehr nicht.

Nicht, dass sie noch Jungen waren. Ringer hatte schon seit mehreren Jahren diesen Holzfäller-Look mit Vollbart, der zu seinen roten Haaren und massigen Muskeln passte, und Mason... nun ja, die Zeit nach der Pubertät war ihm sehr gut bekommen. Er trug wieder ein *Rainbow Tavern*-T-Shirt und enge Jeans, die besser in diese Bar in Portland gepasst hätten, die ich beim letzten Mal besucht hatte, als ich zu meiner Mutter gefahren war. Gott, das war überwältigend gewesen – ein riesiger Fehler.

»Hier, bitte.« Mason stellte die dampfende Pizza auf eines dieser kleinen Pizzagestelle und schob außerdem einen leeren weißen Teller vor mich. »Wenn sie nicht das ist, was Sie wollten, dann geht sie auf uns, ja?«

»Es ist Essen. Es ist warm. Und ich bin hungrig genug, um meinen Jeep zu essen.« Ich nahm Messer und Gabel und machte mich daran, ein Stück abzuschneiden.

Mason hob eine Augenbraue, weil ich eine Pizza mit Besteck aß, aber ich kümmerte mich nicht groß darum, was er dachte. Ich hatte eine Uniform sauber zu halten. Also warf ich ihm einen festen Blick zu, der ihn in den Barbereich zurückschickte. Endlich in Frieden gelassen, probierte ich die Pizza und sie war...

Leute aus Portland sagten immer *orgastisch*, wenn sie Essen oder Getränke beschrieben – diese Logik hatte ich nie verstanden. Aber während ich mein erstes Stück kaute, konnte ich endlich den Reiz darin sehen, für ein Nahrungsmittel zu schwärmen. Meine Zunge hatte selten solche Verzückung gekannt – die Wurst war knusprig und herzhaft, die Soße cremig und gut gewürzt und der Käse wie eine schneeweiße Decke. Ich aß das gesamte Ding, bevor ich überhaupt merkte, was ich getan hatte.

»Nicht schlecht, oder?« Mason war zurück, nachdem meine Verdrießlichkeit ihn offenbar nicht endgültig verscheucht hatte. Warum mich das freute, konnte ich nicht sagen.

»Genau richtig«, gab ich zu. »Hast du die Rechnung? Ich schätze, Ringer wird mich jeden Moment rauswerfen, damit ihr schließen könnt.«

Ringer sah mich durch den Raum hinweg aus kühlen blauen Augen an, ohne meiner Einschätzung zu widersprechen. Jepp, immer noch nicht über die Highschool hinweg. Er sagte etwas zu Mason, als der zur Bar hinüberging, um meine Karte zu scannen. Was auch immer es war, Masons Wangen liefen dabei pink an.

Verdammt, ich mochte Männer, die erröteten. Das war... mein Ding, sozusagen. Auch Steve war so einer gewesen. Unter uns hatte ich ihn deswegen geneckt und es hatte mir großen Spaß gemacht, ihn zum Erröten zu bringen. Ich hatte Steve seit Ewigkeiten nicht mehr vermisst – er war unter *abgeschlossenes Kapitel* abgelegt –, aber in dem Moment, als ich Mason beobachtete, überkam mich die Sehnsucht aufs Neue.

Ich hätte ja gesagt, dass ich ein Wochenende in Portland brauchte, aber das letzte Mal war eine Katastrophe gewesen. Nein, besser, ich unterdrückte einfach die seltsamen Bedürfnisse, die Mason Hanks in mir hervorrief.

Sobald ich meine Karte zurückbekommen hatte, trat ich entschlossen in die windige Sommernacht hinaus. Ich hatte vorne geparkt, nachdem ich direkt von einer Meldung eines mutmaßlichen Falls von Vandalismus beim Juwelier am Highway 101 gekommen war. Das bedeutete, dass ich meinen Dienstjeep den ganzen halben Block zum Parkplatz hinter dem Revier fahren musste, das im Grunde lediglich ein verbesserter Anbau des Rathauses war.

Zu dieser späten Stunde waren die Türen verschlossen, daher gab ich den Code ein, um das Gebäude zu betreten.

»Abend, Chief.« Marta sah von ihren Stricksachen auf. Sie war in den späten Sechzigern und hatte schon als Dispatcher für meinen Vater gearbeitet, bevor wir dafür überhaupt eine Vollzeitstelle gehabt hatten. Sie kümmerte sich um die Polizei, Feuerwehr und den

örtlichen Rettungsdienst und hielt an einem Holzschreibtisch im Hauptraum des Reviers die Stellung. »Candace ist noch nicht da.«

»Schon gut. Ich habe es nicht eilig«, log ich. Candace, mein Junior Officer und noch ziemlich grün hinter den Ohren, war immer einen Tick oder zwei zu spät. Aber wir hatten ernste Probleme gehabt, einen dritten Officer zu finden, und ich würde sie bestimmt nicht verschrecken.

»Hast du gegessen?«, fragte Marta, ohne dass ihre fliegenden Finger auch nur eine Masche verpassten.

»Jepp. War wieder im Wirtshaus.«

»Dieser Ort.« Sie verzog das Gesicht. »Es wird nie wieder dasselbe sein. Jetzt muss man den ganzen Weg zu *Rowdy's* an der Lakeview fahren, um einen anständigen Hamburger zu bekommen.«

»Eigentlich ist das Essen nicht schlecht.« Ich war vieles, aber kein Lügner. »Sie sollten einmal den Hausburger probieren.«

»Dort gehe ich bestimmt nicht hinein.« Sie stieß einen *Ts*-Laut aus und ihre Nadeln klickten. »Und du solltest auch vorsichtig sein. Willst doch nicht, dass die Leute den falschen Eindruck bekommen.«

Oder den richtigen. Ich rieb mir den Kiefer, während mir die Touristen von vorhin wieder in den Sinn kamen. »Es ist gut, wenn sie Kunden bekommen. Genau das braucht die Stadt – neue Ideen.« Darin würde sie mir nicht zustimmen, aber ich versuchte es trotzdem. Die Stadt wurde zur Hälfte von alternden Hippies bewohnt, aber Marta gehörte zu den sturen Traditionalisten, war rechtschaffene Sängerin in ihrem christlichen Chor und lautstarke Gegnerin des ganzen Schwulentourismus-Plans.

Sie schüttelte den Kopf. »Wir müssen uns einfach darauf einigen, uns nicht einig zu sein. Und noch dazu einer dieser Hanks-Jungen. Die ganze Familie hat es nie zu viel gebracht.« Was diesen letzten Teil betraf, waren wir einer Meinung, aber ich hielt den Mund – wie immer, wenn sie mit dem Klatsch anfang. »Bin überrascht, dass er dich überhaupt bedient, nachdem du hingegangen bist und Freddy hinter Gitter gebracht hast.«

»Er hat einen fairen Prozess bekommen.« Ich zuckte mit den Schultern, denn wer konnte es schon wissen? Vielleicht war Ringer nicht der Einzige, der mir grollte. Mason schien Kundschaft verzweifelt genug zu brauchen, um vielleicht zu vergessen, dass ich eine wesentliche Rolle dabei gespielt hatte, dass sein Idiot von einem älteren Bruder als Schwerverbrecher verurteilt worden war. Nichtsdestotrotz war es eine weitere Erinnerung daran, warum ich nicht zu vertraut mit ihm werden durfte. Er würde vielleicht nicht in mein Essen spucken oder mein Geld ablehnen, aber die ganze verdammte Familie Hanks hatte sich an dem Tag, als Freddy weggebracht worden war, weit von mir distanziert. Wir würden nie Freunde sein.

Drei

Mason

Adam kam in die Küche, als ich Logan gerade dabei half, eine große Bestellung auf Teller zu verteilen. Er hatte ein albernes Grinsen im Gesicht, was mich sofort nervös machte. Wir hatten endlich einen anständigen Andrang zum Abendessen, der mich und die zwei Teenager, die wir als Wochenend-Aushilfen angestellt hatten, auf Trab hielt. Gott sei Dank.

Wir hatten eine Förderung erhalten, die die Renovierung abdeckte und uns theoretisch durch die mageren ersten Monate bringen müsste, aber früher oder später sollten wir doch Profit erwirtschaften. Jeder von uns hatte einen riesigen Batzen seiner Ersparnisse in das Unternehmen gesteckt und das Wissen, dass Adam und Logan ihre Zukunft für diese Idee riskiert hatten, hielt mich nachts wach.

»Sag mir nicht, dass etwas nicht stimmt«, befahl ich Adam, denn ich war nicht sicher, ob ich an einem vermeintlich *guten* Abend einen Ausrutscher ertragen konnte.

»Flint hat ein Date.« Adams Grinsen wurde breiter.

»Er hat was?« Ich ließ beinahe das Brot fallen, das ich gerade auf einen Salatteller legte. Nachdem ich es gerettet hatte, stellte ich den fertigen Teller auf das Tablett.

»Ein *Date*. Flint ist gerade mit Curtis Hunt hereingekommen. Nicht in Uniform.«

Logan sah vom Grill auf. »Der verrückte Holzschnitzertyp mit der Galerie in der alten Tankstelle?«

»Der verrückte, *schwule*, seit Kurzem alleinstehende Holzschnitzertyp.« Adam hüpfte von einem Bein auf das andere. »Ich gehe besser wieder raus, aber ich habe sie an Flints üblichen Tisch gesetzt.«

Während ich das Tablett mit den Salaten zu dem mit lauter Paaren besetzten Tisch mitten im Raum hinaustrug, warf ich einen langen Blick auf Flint. Ich war nicht sicher, ob ich ihn je ohne Uniform gesehen hatte. Er sah gut aus. Ein hellbraunes Polohemd, das seine Augen grüner machte als sonst, und dunkelblaue Jeans. Eine Arbeiterhose, kein Designerteil wie Logan und ich sie beim Clubbing in Portland trugen. Seine kurzen braunen Haare sahen feucht aus – Scheiße, wenn Flint zuvor geduscht hatte, war das vielleicht tatsächlich... etwas.

Kein Date. Flint hatte keine Dates, oder? Aber seit jenem Abend, als die Touristen mir Ideen in den Kopf gesetzt hatten, hatte ich mich gefragt, wohin Flint eigentlich ging, wenn er sich vergnügen wollte. Und, ein weiteres Zeichen der bevorstehenden Apokalypse, er las tatsächlich die Speisekarte. Und lachte. Ich servierte die Salate, bevor ich zu ihrem Tisch hinüberging.

»Abend, Chief. Curtis.« Ich nickte seinem abendlichen Begleiter zu. Curtis Hunt, der einige Jahre älter war als Flint, hatte sich in meiner Abwesenheit nicht besonders verändert. Dieselben zerzausten braunen Haare, dieselben großflächigen Tattoos auf den Armen, dieselben Bizepse bei seinem abgesehen davon schlanken Körperbau. Selbst wenn Flint auf Kerle stand, konnte ich mir nicht vorstellen, dass er auf Curtis' Ex-Biker-Gang-Look stand.

»Mason Hanks. Du bist groß geworden.« Curtis schenkte mir ein Lächeln, in dem sehr viel mehr Anerkennung lag, als ich je von Flint bekommen hatte. Ich besaß einen Spiegel. Ich wusste, dass ich ganz anders aussah als auf den Fotos meines Teenager-Ichs – ich hatte Mom angefleht, sie zu verbrennen. Diese Veränderung hatte ich zu meinem Vorteil genutzt, um meine Netze in Portland auszuwerfen, was längst überfällig gewesen war. Unter Curtis' deutlicher Anerkennung fühlte ich mich trotzdem etwas... unwohl.

»Eistee für Sie, Chief?« Stattdessen wandte ich meine Aufmerksamkeit Flint zu.

»Ich habe zum ersten Mal seit einer halben Ewigkeit frei. Holmes und Locklear halten für mich die Stellung. Hast du *Bud* vom Fass?«

Ich verzog das Gesicht, bevor ich mich beherrschen konnte. »Wir haben einige lokale Ales und Lagerbiere...«

Flints ziegelschwerer Seufzer unterbrach mich. »Heute habt ihr doch Fleisch, oder?«

Ich war nur ein bisschen empört. »Natürlich.«

»Wir nehmen beide das *Lighthouse Ale*.« Curtis' Stimme erinnerte mich daran, dass ich heute Abend nicht mit Flint allein war. »Versuch mal etwas anderes, Nash. Vielleicht wirst du überrascht.« Er zwinkerte und ich war nicht sicher, wem das galt. »Und ist euer veganer Burger ohne Soja?«

Flint stieß ein Schnauben aus. »Ich glaube, wenn es nie gemuht hat, kann man es nicht Burger nennen.«

War das wirklich ein Date? Immerhin zankten sie sich wie ein Paar. »Der Schwarze-Bohnen-Burger ist ohne Soja und vegan. Für den haben wir auch Sauerteigbrot und Mandelkäse.« Ein knappes Jahrzehnt der gastronomischen Beschäftigung in Portland hatte mich fließende Kenntnisse in alternativer Ernährung gelehrt.

»Käse aus Nüssen?« Flint schüttelte den Kopf. »Für mich das Übliche, bitte. Mit dem richtigen Zeug.«

Ich habe so viel richtiges Zeug hier, wie Sie vertragen können. Ich wusste nicht, woher diese kokette Erwiderung gekommen war, und verbiss sie mir. »Verstanden. Ich bringe gleich das Bier.«

Der abendliche Andrang hielt mich beschäftigt. Ich brachte Flint und Curtis ihr Bier, hatte jedoch keine Zeit, um zu verweilen – oder zu lauschen. In der Küche fluchte Logan sich grün und blau und verübte wilde Attacken auf seine Zutaten. Adam war damit beschäftigt, Getränke zu mixen und den Kellnern unter die Arme zu greifen, und das alles war herrlich. Das war es, was ich mir vorgestellt hatte, als wir zum ersten Mal gehört hatten, dass das alte Wirtshaus zum Verkauf stand. Damals war Adam über das Wochenende nach Portland gekommen und wir hatten etwas Brainstorming betrieben. Mein Freund Brock hatte vorgeschlagen, dass wir uns um staatliche Förderung für Unternehmen in ländlichen Gebieten bewarben, die uns helfen sollte, das Lokal zu erstehen.

Es war eine lange Nacht voll mit Getränken und Träumen gewesen, aber ich hatte *das hier* gesehen und dem Reiz nicht widerstehen können.

Ich piff vor mich hin, als ich die Hauptgerichte herausbrachte, und beschwerte mich nicht, als Adam mich ins Lager schickte, um eine weitere Kiste des lokalen Ales zu holen, das sich heute Abend gut verkaufte. Das Lager befand sich am Ende eines langen, schmalen Gangs im hinteren Teil des Gebäudes, gleich hinter den zwei Toiletten.

Rumms. Die Tür zur Männertoilette schwang auf, gerade als ich vorbeiging, und Flint stieß mit mir zusammen. Glücklicherweise hatte ich das Bier noch nicht, denn ich hätte es mit großer Sicherheit bei dem Schock, Flints größeren Körper an mich gepresst zu spüren, fallen gelassen. Dann richtete er sich auf.

»Entschuldige.« Er trat einen Schritt zurück, eilte jedoch nicht davon. Seine Augen blitzten dunkel auf und seine Mundwinkel krümmten sich. War er ebenso erschüttert wie ich? Ich hasste, dass ich es nicht sagen konnte.

»Schon gut.« Meine Stimme klang tiefer als sonst. »Ist heute alles in Ordnung?«

Flint zuckte mit den Schultern. »Dein Kerl kann kochen. Das Bier ist gut. Ich denke trotzdem, du solltest für die Trinker aus der Gegend *Bud* vom Fass haben. Nicht jeder will sechs Dollar die Flasche für das schicke Zeug ausgeben.«

»Ich merke es mir.« Gott, er stand so nah bei mir. Ich würde derjenige sein müssen, der zuerst zurücktrat. »Flint... ich meine, Chief. Was machen Sie heute Abend?«

»Heute Abend?« Eine von Flints Augenbrauen schoss in die Höhe. »Ich esse meine Mahlzeit.«

»Mit Curtis?«, hakte ich nach. Ich würde nie wieder eine Gelegenheit wie diese bekommen, daher nahm ich einen tiefen Atemzug. »Hast du ein Date?«

»Hast du jetzt, da du wieder hier bist, Klatsch zu deinem neuen Hobby gemacht?« Seine Stimme war ebenso tödlich wie sein

höhnischer Blick, aber da war etwas anderes in seinem Gesichtsausdruck, ein Funke von etwas, das ich nicht benennen konnte, in seinen Augen.

»Nein. Ich bin nur neugierig, sonst nichts. Ihr könnt beide sehr gerne...«

»Es ist kein Date«, presste Flint heraus.

»Sicher? Weiß *er* das?«, drängte ich, angetrieben von einem gefährlichen Impuls.

»Ich bin sicher.« Flint trat einen Schritt vor und drängte mich gegen die Wand. Seine Stimme war tief und sündhaft heiß. »Glaub mir, wenn ich auf einem Date wäre, würde er es wissen.«

»Ja.« Ich wusste nicht einmal, was ich da bestätigte, nur, dass ich nicht wollte, dass Flint sich bewegte.

»Curtis ist ein alter Freund. Troy und ich waren Schulkameraden und nachdem er letztes Jahr gestorben ist, habe ich mir Sorgen gemacht, dass Curtis zu oft für sich bleibt. Ich habe ihn gebeten, dass wir etwas essen gehen, und er hat dieses Lokal ausgesucht. Kein großes Drama.« Er trat immer noch nicht zurück.

Es fiel mir schwer zu atmen, zu denken. »Er ist also nicht dein Typ, willst du das damit sagen?« Ich hatte Glück, dass die Worte nicht als Quietschen herauskamen.

»Er ist nicht mein Typ«, knurrte Flint, lehnte sich vor und...

»Ups!« Eine Touristin in einem Shirt, das einen Ort in Kalifornien bewarb, stieß gegen Flints Rücken. Ich hatte ihr nicht lange zuvor einen zweiten Daiquiri gebracht und sie stieß ein beschwipstes Lachen aus. »Entschuldigung.«

»Kein Problem.« Flint trat zurück und ich spürte sofort den Verlust seiner Wärme. »Ich gehe besser wieder raus.«

Flint sah nicht über die Schulter, als er durch den Gang zurückmarschierte und mich völlig aufgelöst zurückließ. Fuck. Was war gerade beinahe passiert? War Nash Flint ernsthaft kurz davor gewesen, mich zu küssen?

Nash

Ich verhielt mich nicht oft wie ein Idiot. Meine Eltern hatten mich gelehrt, meinen gesunden Menschenverstand zu benutzen, jegliche wilden Impulse zu zügeln und meine Handlungen auf Logik und Planung zu stützen. Ich war ein Mann des Gesetzes und nahm diese Rolle sehr ernst. Ich verlor nie die Fassung. Nie.

Außer scheinbar dann, wenn Mason Hanks in der Nähe war – da hatte ich nicht nur die Fassung verloren, sondern war gleich komplett ausgerastet. Während ich mir einen Weg zum Tisch bahnte, wo Curtis wartete, bedachte ich mich mit jedem Fluch, der mir einfiel. War ich ernsthaft kurz davor gewesen, Mason dieses Grinsen vom Gesicht zu küssen? Ich wusste es nicht und dieses Nichtwissen vertrieb meine vorherige gute Laune.

»Es gefällt mir, was sie aus dem Lokal gemacht haben.« Curtis gestikulierte umher, um auf den farbenfrohen Raum hinzuweisen. Zum ersten Mal, seit ich die *Rainbow Tavern* besuchte, waren Leute auf der Tanzfläche und eine angenehme Geräuschkulisse aus fröhlichem Geplauder und klirrenden Gläsern erfüllte den großen Speisebereich.

»Es ist ganz nett. Sie brauchen *Bud* oder *PBR* oder irgendetwas Günstiges im Glas«, murkte ich.

»Geizhals.« Curtis hatte gut reden, schließlich hatte ich ihn nur mit dem Versprechen, dass ich ihn einladen würde, zum Mitkommen überreden können. Ansonsten würde er die wenigen Sprossen und Kartoffeln essen, die der Garten hinter seinem Haus hergab. Er gab nie Geld aus, wenn er nicht dazu gezwungen wurde.

»Dann solltest du öfter ausgehen. Komm hierher, damit sie an Wochentagen etwas Kundschaft bekommen.« Warum ich plötzlich Gratiswerbung für Mason machte, konnte ich nicht sagen. Zuerst Marta, jetzt Curtis. Mason sollte mich für die Mundpropaganda bezahlen. Natürlich war es *keine* gute Idee, in einem Satz an Mason und Münder zu denken.

»Vielleicht mache ich das wirklich.« Es war nicht schwierig, Curtis' Blick zu folgen, als er beobachtete, wie Mason mit einem vollen Tablett durch den Raum marschierte. »Dieser Hanks-Junge... der hat sich wirklich gemacht, nicht wahr?«

»Hätte nicht gedacht, dass du in diesen Gewässern angeln willst«, sagte ich und konnte ein Knurren kaum unterdrücken.

»Ich bin in Trauer, nicht tot. Und wir wissen beide, dass sogar Troy diesen Hintern bemerkt hätte.« Curtis schenkte mir ein verschmitztes Lächeln. »Und du hast es auch. Das kannst du nicht leugnen.«

Curtis und Troy hatten zu den wenigen in der Stadt gehört, die die Wahrheit über mich kannten, zumindest einen Teil davon. »Zu jung.« Wenn ich es oft genug wiederholte, würde ich es vielleicht langsam glauben. »Und ein Unruhestifter.«

»Du brauchst mehr Unruhe in deinem Leben.« Curtis lachte, als der Ringer-Junge, nicht Mason, dampfende Teller vor uns stellte. Ich weigerte mich, einen Stich von... irgendetwas dabei zu verspüren. Außer vielleicht Schuld, weil ich Mason vertrieben hatte, indem ich mich im Gang wie ein in die Enge getriebener Bär verhalten hatte.

»Braucht ihr Ketchup?« Ringer sprach zu Curtis statt zu mir. »Eine zweite Getränkeunde?«

»Wir haben alles, danke.« Curtis schenkte ihm etwas, das bei anderen Leuten ein gewinnendes Lächeln gewesen wäre. Ihn ließ es dagegen noch wilder aussehen.

Während Ringer davoneilte, kam mir ein Gedanke. »Bitte sag mir, dass du und Troy nie hier geangelt habt.«

»Adam?« Curtis stieß ein Zungenschnalzen aus. »Niemals. Zu sehr Top für Troy, zu emotional für mich. Das wäre so, als würde ich mit einem Teddybären ins Bett gehen. Zu verdammt kuschelig.«

Man muss Gott für alles danken. Ich nickte, obwohl ich mein Gehirn mit Bleiche bearbeiten müssen würde, um das Bild eines kuscheligen Adam Ringer aus dem Kopf zu bekommen.

»Mason dagegen... der wäre Feuer im Sack.«

Ein tiefes Knurren entkam meiner Kehle, bevor ich es zurückrufen konnte. Curtis grinste mich an. »Jepp, du hast es auch bemerkt.«

»Er ist ein Hanks. Und zu jung. Und ich habe kein Interesse daran, hier etwas anzufangen. Das weißt du.«

Curtis seufzte. Das war ein wiederkehrendes Gespräch zwischen uns. »Es würde niemanden stören, wenn du... offener wärst. Wirklich.«

»*Mich* würde es stören.« Ich wandte mich meinem Burger zu, um entschieden hineinzubeißen.

»Dein Vater ist tot, Nash.« Curtis schüttelte den Kopf, während er einen Bissen seines Essens nahm. »Es ist Zeit weiterzuleben.«

Das würde nie passieren, aber ich wollte nicht protestieren, daher konzentrierte ich mich für eine Weile auf mein Essen. Und versuchte standhaft, Mason nicht zu beobachten, während er durch den Raum ging und Kunden an den verschiedenen Tischen bediente. Es spielte keine Rolle, was beinahe im Gang geschehen war – er wäre der Funke an dem sorgfältig behüteten Brennholz, das mein Leben war. Egal, wie sehr Curtis mich dazu drängte, ich würde es nicht tun.

Mason war es, der uns die Rechnung brachte. »Eine Nachspeise? Ich habe zum ersten Mal einen Limetten-Käsekuchen auf der Karte, wenn ihr Interesse habt.«

»Oh, wir haben Interesse.« Curtis würde sich noch etwas verrenken, wenn er weiterhin so zwinkerte und grinste. »Nash?«

»Nichts für mich.« Ich schob Mason meine Kreditkarte hin. Unsere Blicke trafen sich und er sah schnell weg. Definitiv nichts für mich. Ich hatte ihn im Gang vermutlich erschreckt, als ich zum Höhlenmenschen geworden war. Ich sollte mich entschuldigen, aber fuck, dafür hatte ich nicht die richtigen Worte, vor allem nicht vor Curtis.

Später, nachdem ich Curtis vor der umgebauten Tankstelle abgesetzt hatte, in der er sowohl lebte als auch arbeitete, fuhr ich nach Hause. Mein Haus war nicht weit vom Hauptplatz entfernt, auf einer der kleinen Straßen, die an den Klippen endeten, hinter denen der Ozean begann. Wir hatten keinen Meerblick – Dad war jemand

gewesen, dem Platz, Nähe zur Tankstelle und ein Garten wichtiger gewesen waren als hübsche Dinge, und unsere Nachbarn waren lebenslange Bewohner, anders als die Leute, die Ferienhäuser näher am Park und bei den Stränden besaßen.

Es geschah nicht oft, dass ich einen Freitagabend für mich hatte, und ich suchte nach einer Aufgabe, um das Gefühl der Ziellosigkeit in Schach zu halten. Das Haus war still, als ich eintrat. Zu still. Ich hatte nie irgendwo anders gelebt – war hier geboren worden, direkt im hinteren Schlafzimmer, war hier aufgewachsen, als es laut und mit Trisha, Easton und mir ziemlich eng gewesen war. War geblieben, um Mom zu helfen, als Dad zum ersten Mal krank geworden war. Damals war es auch noch laut gewesen, dank der Stunden über Stunden von Fernsehnachrichten, die er zu sehen beharrte. Ich war geblieben, als Mom nach Dads Tod nach Portland gezogen war, um meiner Schwester Trisha und meinen Tanten näher zu sein.

Jetzt war ich hier in einem leeren Haus, das eigentlich zu groß für mich war, aber ich hatte nicht einmal daran denken können, mir etwas Neues zu suchen. Immer noch rastlos, hielt ich direkt auf mein Laster zu – etwas, von dem ich wusste, dass es Mason Hanks aus meinem Kopf vertreiben würde. Ich holte die Metallkiste aus der Garage, wählte meinen liebsten Stuhl im Wohnzimmer, um es mir darin bequem zu machen, und begann damit, meinen Geist zu befreien.

Zuerst sortierte ich die Köder, ging meine Sammlung durch, entschied, was ich an diesem Abend fertigen würde, und überlegte, ob ich ein wenig frühmorgendliches Angeln schaffte, bevor ich wieder im Dienst sein musste. Der Dienst. Darauf sollte ich mich konzentrieren. Der Dienst für die Stadt, der wichtiger war als alles andere. Ich konnte nicht zulassen, dass Mason Hanks mich davon ablenkte.

Vier

Mason

Blaulicht blitzte in meinem Rückspiegel auf – nie ein gutes Zeichen.

Da ich nicht in Eile war, hatte ich den langen Weg um die Stadt herum gewählt – vom Wirtshaus über die Montana Street zur Lakeview hinauf – und mir einen Moment genommen, um an diesem klaren Montagnachmittag Moosehead Lake zu bewundern. Der Großteil der Stadt drängte sich zwischen diesem See im Norden und der Küste im Süden, die besten Häuser besaßen einen Blick auf das eine oder das andere. Es musste nicht erwähnt werden, dass die Familie Hanks nicht zu denen gehörte, die sich um die besten Immobilien rissen. Wir lebten in östlicher Richtung, draußen im staubigen Niemandsland auf der Butte Road.

Kurz hinter der Kreuzung bei Butte und Lakeview hatte ich die blinkenden blauen Lichter bemerkt. Ich fuhr auf den Parkplatz vor *Ralph's Bait Shack*, da ich nicht wollte, dass Flint auf der Lakeview von jemandem gestreift wurde.

Und es war Flint – ich hatte seinen Jeep erkannt.

Im Spiegel beobachtete ich, wie seine große Gestalt auf mein Auto zukam. Als er stehen blieb, drang seine Stimme – tief und cool, wie es sich für einen Cop gehörte – durch mein offenes Fenster herein. »Wissen Sie...« Er blinzelte und schob seine verspiegelte Sonnenbrille hinab. »Hanks?« Und *verdamm*t. Dieses ganze heiße Polizistending hatte nie meinen Geschmack getroffen, aber die Sonnenbrille, der finstere Blick und die autoritäre Haltung waren schon ein großartiger Anblick.

»Mason«, korrigierte ich ihn wieder.

»Weißt du, warum ich dich angehalten habe, *Mason*?« Flints absichtliche Betonung meines Namens ließ meinen Magen seltsam hüpfen.

»Ehrlich gesagt, nein.« Ich war nicht zu schnell gefahren, so viel wusste ich. Ich hatte es nie eilig, zu meinem Dad zu gelangen.

»Dein rechtes Bremslicht ist aus.«

»Oh, f- *danke*.« Ich versuchte mich daran zu erinnern, ob das etwas war, wofür man eine Strafe zahlen musste. Jimmy und Freddy hatten mehr oder weniger jede existierende Verkehrssünde begangen, aber ich hatte nicht einmal einen Strafzettel bekommen, seit ich Rainbow Cove hinter mir gelassen hatte. »Muss ich zahlen?«

»Diesmal nicht.« Ein Muskel zuckte in Flints Kiefer. Ein sehr attraktiver Muskel, der mich an einen sehr unangemessenen Traum erinnerte, den ich letzte Nacht gehabt hatte, in dem Flints Lippen eine Rolle gespielt hatten. Und ich konnte nicht an diesen Traum denken, solange Flint noch an meiner Tür lehnte. »Hast du Papiere für diese Schrottkarre oder ist sie eine Sonderanfertigung deines Bruders?«

»Im Handschuhfach. Ich habe meinen Maxima verkauft, um mehr Geld für das Restaurant zu bekommen, aber ich traue Jimmys Autos nicht. Das hier ist allein meins.«

»Kluger Junge. Diese Dinge, die dein Bruder als funktionierende Autos verkauft, sind eine Landplage.«

»Bin kein Junge«, murmelte ich. Es war dumm, mit Flint zu streiten, nachdem er gesagt hatte, dass er ein Auge zudrückte, aber ich war noch nicht über Freitagabend und diese Begegnung im Gang hinweg. Ich würde nicht zulassen, dass Flint sich so verhielt, als wäre ich immer noch fünfzehn. Ich war durch und durch ein Mann und wir wussten es beide.

»Nein, nein, das bist du nicht.« Flint betrachtete mich kühl über den Rand seiner Sonnenbrille hinweg, was bewirkte, dass ich mich ebenso in die Ecke gedrängt fühlte wie an jenem Abend, als er mich gegen die Wand gedrückt hatte. »Und deshalb wirst du klug sein.«

Ich war nicht sicher, was er damit meinte. Es wäre klug, weit weg von Flint zu bleiben, das stand fest. »Ich bringe Jimmy dazu, das Licht zu reparieren, bevor ich heute Abend zurückfahre. Und überprüfe seine Arbeit noch mal selbst.«

»Bevor du zurückfährst?« Er runzelte die Stirn. »Du wohnst nicht bei deiner Familie?«

»F– nein.« Das hatte ich probiert, gleich nachdem ich zurückgekommen war. Bei dem Versuch, mich mit Dad und Jimmys Drama herumzuschlagen, hatte ich beinahe den Verstand verloren. Nicht, dass ich irgendetwas von diesen anhaltenden Konflikten mit Flint teilen würde.

»Du kannst in meiner Anwesenheit fluchen, Mason.« Ein weiteres seltenes Flint-Lächeln. »Ich verspreche, ich petze nicht.«

»Ich glaube, ich würde meinen Dad oder Jimmy umbringen, wenn ich dort wohnen würde.« Das Geständnis rutschte mir heraus, aber dann erinnerte ich mich, mit wem ich redete, und berichtigte mich schnell. »Nicht *umbringen*. Oder angreifen. Nur...«

»Ich verstehe.« Ein anderer Muskel arbeitete in Flints Kiefer, dieser schien zu verraten, dass er sich bemühte, nicht zu lachen. Das war in Ordnung. Ich wollte auch über mich lachen.

»Wie auch immer, ich miete das alte Ransom-Haus. Einen Block von deinem Elternhaus entfernt.« Ich hatte keine Ahnung, warum ich mit Nash Flint plauderte. So war es auch, wenn er ins Restaurant kam – als wollte ich alles tun, um unsere Begegnung in die Länge zu ziehen.

»Ich habe keinen Umzugswagen gesehen.« Nash runzelte die Stirn, als wäre es eine persönliche Beleidigung, dass in der Stadt etwas ohne sein Wissen geschehen war.

»Hab keinen gebraucht. Ich reise mit leichtem Gepäck.« Das war eine Untertreibung. Ich hatte es so eilig gehabt, Dads und Jimmys Einflussbereich zu entkommen, dass ich alles, was ich brauchte, in mein Auto gepackt und nur eine Fahrt benötigt hatte. »Wohnt deine Mom noch dort?«

»Sie ist nach Dads Tod nach Portland gezogen. Ich bin allerdings noch dort, also brich nicht in das Haus ein.« Flints Stirnrunzeln löste sich in einem ziemlich entwaffnenden Augenzwinkern auf. »Wirst du Flora Ransom dazu bringen, dir diesen Bretterhaufen zu verkaufen?«

»Sie war eine Freundin meiner Mom.« Mom und Flora waren früher beide Kellnerinnen im alten Wirtshaus gewesen und Flora hatte immer eine Schwäche für mich. »Ist nicht Floras Schuld, dass das Haus verfallen ist.«

Flints Züge wurden weicher. »Deine Mutter war eine gute Frau. Ich hätte schon früher mein Beileid aussprechen sollen.«

Gut war etwas übertrieben, aber sie hatte hart gearbeitet, leidenschaftlich geliebt und ich vermisste sie jeden Tag. Ich nickte.

Flints Funk knackte. »Dann lasse ich dich mal weiter«, sagte er zu mir und wich vom Fenster zurück. »Fahr vorsichtig.«

»Immer.«

Er kicherte darüber, während er davonging, aber es stimmte – ich hatte meine leichtsinnigen Jahre weit hinter mir gelassen. Allerdings drohten Flint und meine fiebrigen Träume von ihm diese Zeit in mein Leben zurückzubringen.

Ich versuchte, nicht an Flint oder meine Träume zu denken, während ich die Butte entlang zum Wohnort meiner Familie fuhr. Der Familiensitz lag am Stadtrand von Rainbow Cove, ein paar chaotische Hektar Schrott mit einigen verstreuten Wohnwagen dazwischen. Mein Onkel Gunnar hatte das alte Haus meiner Großeltern an der Straße. Dahinter führte eine lange, staubige Auffahrt zum Haus meines Dads und hinter diesem stand Jimmys Wohnwagen.

Ein schäbiges Schild an der Biegung verkündete: *Hanks Metallschrott*. Theoretisch gab es ein rostiges Tor, aber meistens waren sie zu faul, um es zu benutzen. Ich hielt vor Dads Haus an und nahm die zwei prallen Tüten, die ich mit Resten vom Wochenende gefüllt hatte, die sich nicht halten würden. In Portland hatten wir unsere Reste an die Wohlfahrt gespendet. Hier hatten wir die Hanks.

Mit schlechtem Gewissen hatte ich Adam dazu gebracht, seiner Mom etwas Käsekuchen zu bringen. Dad sollte sowieso weniger Zucker essen. Er kam auf seinen Gehstock gelehnt an die Tür, ein Paar Beagles vor sich.

»Du bist später dran, als du gesagt hast.« Er klang nicht gemein, nur resigniert, als hätte er nicht mehr von mir erwartet.

»Entschuldige. Bin von Flint wegen eines kaputten Bremslichts aufgehalten worden.« Ich trat ins Haus, das wie immer nach Zigarillos, Staub und Hund roch. Ich war meinem Asthma mehr oder weniger entwachsen oder hatte zumindest gelernt, damit umzugehen, aber es war ein Wunder, dass meine Lungen nicht jedes Mal protestierten, wenn ich hierherkam.

»Flint. Der Hurensohn.« Jimmy sah höhnisch von dem alten braunen Sofa herüber, das vor dem einzigen funktionierenden Fernseher stand. Dieser war auf zwei andere gestapelt, die nicht mehr liefen.

»Hey, ich war dankbar, dass er es mir gesagt hat. Kannst du das für mich reparieren?«

»Ja, ja.« Jimmy gestikuliert abfällig, was bedeutete, dass ich ihn noch gute vier Mal daran erinnern müsste, bevor er es tatsächlich tat.

»Pass bloß auf, Mason«, fügte Dad hinzu. »Zuerst ist's ein Licht. Dann fünf Meilen über dem Limit. Und dann plappert er was von abgelaufenem Führerschein. Es ist immer irgendwas.«

Und nie deine Schuld. Ich seufzte. Hier war alles wie immer.

»Onkel Mason!« Der wahre Grund, aus dem ich gekommen war, und der einzige, aus dem ich diesen Ort überhaupt mit Essen versorgte, kam aus dem Koch- und Essbereich gelaufen.

»Hey, Zwerg.« Ich nahm Lilac in die Arme. Meine Nichte war sieben und das Ebenbild meiner Mutter – feine blonde Haare, grüne Augen und zierliche Gesichtszüge.

»Hast du Brot mitgebracht?« Ihre Stimme war ganz hoffnungsvoll. »Wir haben keins mehr.«

»Natürlich.« Ich rieb ihr über den Kopf. »Habt ihr Erdnussbutter?«

»Natürlich.« Jimmy imitierte meine ordentlichere Sprechweise.

Lilac wohnte normalerweise bei ihrer Mom, aber Francine war einmal mehr in Coos Bay tanzen gegangen. Früher oder später würde sie wieder auftauchen, aber ohne meine Mom im Haus machte ich mir Sorgen darum, dass Lilac gefüttert und zu ihrer letzten Schulwoche gefahren wurde. Und wenn die Lehrer sich Sorgen machten, würde es leider nicht das erste Mal sein, dass das Jugendamt auf Jimmy und Francine aufmerksam wurde. Bisher waren sie mit Verwarnungen davongekommen, indem sie versprochen hatten, friedlich an ihren häuslichen Streitereien zu arbeiten sowie sauber und nüchtern zu bleiben. Aber bei dem Gedanken, dass die Behörden sich wieder in meine Familie einmischten, schlug mein Herz schneller. Wir hatten Cousins in verschiedenen Pflegeheimen gehabt – das war nicht das Schicksal, das ich mir für meine Lilac wünschte.

»Erledigst du deine Hausaufgaben?« Ich ignorierte Jimmy und sprach direkt zu ihr.

»Ja.« Sie zuckte mit den Schultern, eine Miniversion von Jimmy, wenn er sich der Welt überdrüssig gab. »Mathe ist schwierig.«

»Das kannst du überspringen.« Jimmys Ton verriet, dass meine Anwesenheit ihn bereits langweilte.

»Nein, kannst du nicht. Ich helfe dir.« Ich funkelte Jimmy an. »Ich wasche die Wäsche für dich, solange ich hier bin, wenn du deine Schulkleidung zusammensuchst.«

»Du bist ja eine gute Ehefrau.« Jimmys Ton war neckend, aber Schärfe lag auch darin.

»Hey«, sagte Dad, bevor ich es konnte. »Dein Bruder hilft aus, was mehr ist, als man von deinem faulen Arsch behaupten kann.«

»Kinderohren.« Ich deutete auf Lilac, aber Jimmy oder Dad dazu zu bringen, auf ihre Ausdrucksweise zu achten, war ein Kampf, den ich nicht gewinnen konnte.

»Ich räum das Essen weg.« Jimmy nahm mir die Tüten ab und verschwand in die Küche.

Dad sank mit einem Stöhnen in seinen Sessel zurück. Er war der andere Grund, aus dem ich immer wiederkam – er war vielleicht mürrisch, aber der einzige Elternteil, den ich noch hatte. Moms unerwarteter Tod hatte mich hart getroffen und mir all die Male in Erinnerung gerufen, als ich ihre Last hätte erleichtern können, es aber nicht getan hatte, zu beschäftigt mit meinem Leben in Portland. Ich war entschlossen, diesen Fehler mit Dad nicht zu wiederholen, obwohl er ihre stille Dankbarkeit nicht teilte.

»Dein Bein?«, fragte ich.

»Nur das Wetter.« Er würde nie zugeben, dass er durch seinen Diabetes Probleme mit der Durchblutung hatte. Mom hätte ihn dazu gedrängt, zum Arzt zu gehen, aber diesen Einfluss über ihn hatte ich nicht. »Und, Sohn, du solltest wirklich ein Auge auf Flint haben. Er hat's auf uns abgesehen.«

Nicht schon wieder die Verschwörungstheorien. »Er ist Kunde im Restaurant. Das ist alles, was mir wichtig ist.«

Dad schüttelte den Kopf. »Ich traue ihm kein Stück. Nicht seit Freddy.«

»Freddy war dumm genug, auf seine Freunde zu hören und ein Polizeiauto zu beschädigen. Es war nicht Flint, der es angezündet hat.«

Dad zuckte mit den Schultern. Hier konnte ich nicht gewinnen. »Er musste ihn nicht verurteilen. Das ist alles.«

»Mhmm.« Ich beschäftigte mich damit, Spielzeug vom Boden des Wohnzimmers aufzusammeln. Das war lediglich eine weitere Erinnerung, warum ich Flint nicht begehren durfte. Dad hatte zwar widerwillig akzeptiert, dass ich schwul war – auf jeden Fall eine Überraschung und zumindest teilweise Moms Verdienst –, aber Flint würde er nie tolerieren.

Nash

Ich sorgte mich den ganzen Weg zurück in die Stadt, dass jemand Mason auffuhr – er hielt mich vielleicht für kleinlich, aber ein kaputtes Bremslicht war kein Witz. Außerdem gefiel mir der kleine elektrische Schock nicht, der mich durchzuckt hatte, als ich gesehen hatte, dass er es war. Verärgerung, klar, aber da war noch etwas gewesen, beinahe als wäre ich glücklich gewesen, ihn zu sehen. Das konnte einfach nicht angehen.

»Chief? Ich hatte gerade eine Meldung über Vera Matthews.« Martas Stimme kam knisternd über den Funk in meinem Auto. »Ihre Tochter glaubt, es ist wieder ein Herzinfarkt. Die Sanitäter sind schon dort und rufen den Nothubschrauber. Kannst du die Landezone sichern?«

»Bin unterwegs.«

Unsere ländliche Ambulanz war gut, aber wir hatten keine Notaufnahme oder ein Krankenhaus, nur eine Notdienstklinik. Bei richtigen Notfällen wie diesem verließen wir uns auf Krankenwagen sowie Nothubschrauber. Ich fuhr zur Notdienstklinik, da

der Hubschrauber normalerweise dort landete. Meine Aufgabe bestand darin, sicherzustellen, dass alles glatt lief, dass keine Idioten das Team behinderten und das Team selbst alles unter Kontrolle hatte.

Ich überprüfte, ob die Lichter auf dem Landeplatz eingeschaltet waren, und wartete dann auf den Heli und den Krankenwagen. Als der Krankenwagen ankam, ging ich hinüber. Vera war eine Freundin meiner Mutter und ich vermutete, dass meine Anwesenheit ihr etwas Trost spenden würde.

Ich begrüßte die zwei Sanitäter, die Vera auf die Verlagerung in den Heli vorbereiteten.

»Vera? Wir kümmern uns um Sie, hören Sie?« Nach den Schlaganfällen meines Dads hatten die Ärzte und Schwestern uns angewiesen, weiterhin mit ihm zu reden. Ich hatte vielleicht nicht viel für Gebete übrig, war jedoch der Meinung, dass ein positives Wort nie schaden konnte.

»Sie ist stabil«, sagte Derrick zu mir. Der junge Sanitäter war mit Candace, meiner Juniorkollegin, verheiratet. Sie waren ein nettes Paar, eine der wenigen neuen Familien, die in den letzten paar Jahren in die Stadt gekommen waren. Wir brauchten mehr wie sie, junge Leute, die bleiben wollten anstatt wegzuziehen, wie so viele unserer Kinder es nach dem Abschluss taten.

Der Heli landete und die Sanitäter verlagerten Vera ohne Probleme. Derrick und ich standen danach noch eine Weile herum und plauderten darüber, wann man wieder ertragreich angeln konnte und ob der Markt gerade günstig für einen Hauskauf war. Es war bereits dunkel, als ich nach einer kurzen Patrouille über die 101 und durch die Innenstadt zum Revier zurückfuhr.

Das Auto vor mir war sechs Meilen über dem Limit. Normalerweise würde ich das durchgehen lassen, aber es war Jimmy Hanks' abgenutzter Mustang und bei ihm konnte ich Trunkenheit am Steuer nicht ausschließen. Ich schaltete die Lichter an, aber es dauerte zwei ganze Blocks, bis er beschloss, an den Rand zu fahren. Typisch.

Ich wartete, bis er das Fenster heruntergedreht hatte, bevor ich ihn ansprach. »Abend, Hanks. Sie wissen, warum ich Sie angehalten habe?«

Jimmy murmelte etwas Unverständliches, das nicht gerade höflich klang, aber sein Atem stank nicht nach Alkohol und seine Sprache war deutlich, als er schließlich die Stimme erhob. »Nein.«

»Sie waren sechs Meilen über dem Limit.«

»Ist doch nichts.« Er starrte mich finster an und stellte meine Entscheidung auf die Probe, ihn lediglich zu verwarnen.

»Meinen Sie, Sie könnten im Ortsgebiet langsamer fahren?«

»Schätze schon.« Ein weiterer finsterner Blick und Gemurmel. »Hab gehört, dass Sie heute auch meinen Bruder aufgehalten haben. Guter Tag für Sie, um die Hanks-Jungs fertigzumachen?«

Da stellten sich mir die Nackenhaare auf. Jimmy Hanks hatte ein Talent dafür, mich an all den richtigen Stellen zu treffen, aber ich hatte viel Erfahrung darin, ruhig zu bleiben und mein Temperament zu zügeln. »Haben Sie das Bremslicht repariert? Wir wollen doch nicht, dass er in einen Unfall gerät.«

»Ja, hab ich.« Er biss auf den Kaugummi in seinem Mund. »Sie sollten meinen Bruder in Ruhe lassen.«

Einen kurzen Moment lang fragte ich mich, ob Jimmy hellseherische Fähigkeiten besaß und all die unangebrachten Gedanken gelesen hatte, die ich über Mason hegte. Dann schüttelte ich den Kopf. »Solange er keinen Ärger macht, ist alles in Ordnung. Ist ein nettes Lokal, das er hat. Rentable Arbeit bekommt ihm gut.«

»Hey, kommen Sie. Ich *arbeite*«, spuckte Jimmy beinahe aus. Er kaufte hier und da Schrottkarren auf, verbrachte Ewigkeiten damit, sie zur Hälfte zu reparieren, und verkaufte sie billig an Leute, die es immer bereuten. »Ich arbeite schon länger als Mason. Er war immer verwöhnt. Verweichlicht.«

Ich durfte *nicht* mit Jimmy diskutieren, trotz des seltsamen Verlangens, Mason zu verteidigen, der tatsächlich der fleißigste Hanks war, den ich kannte. Ich war vielleicht skeptisch, aber der Junge versuchte, etwas aus sich zu machen, was mehr war, als ich vom

Rest seiner Familie behaupten konnte. »Fahren Sie weiter, Jimmy. Bleiben Sie unter dem Limit.« Ich knurrte die Worte, während meine Hände sich zu Fäusten ballten und ihm den närrischen Hals verdrehen wollten.

Es gab Grenzen, die ich schlicht und einfach nicht überschritt. Und dummerweise war Mason Hanks eine dieser Grenzen für mich. Ich brauchte keine Warnung von Jimmy, um das zu sehen. Es spielte keine Rolle, wie nett Mason war, wie fleißig, wie heiß – er war nichts für mich.

Lesen Sie weiter in...

Ein Sheriff zum Nachtisch

Roman von Annabeth Albert

Dezember 2018

www.cursed-verlag.de